

Am 24. Juni 2014 sprach in der Gedenkbibliothek der Autor **Prof. Dr. Ralf Stabel** über sein 2008 bei Schott-Music GmbH & Co KG erschienenenes Buch:

IM „Tänzer“ - Der Tanz und die Staatssicherheit

Als Leiter der Staatlichen Ballettschule Berlin und Schule für Artistik gab Prof. Stabel zuerst einen Einblick, wie er auf dieses Thema gestoßen war: Nach der Wende mit der Organisation einer Ausstellung zum Thema „Tanz in Deutschland nach 1945“ betraut, stellte er zahlreiche Gemeinsamkeiten in Ost- und Westdeutschland im Bereich Tanz fest und auf der Suche nach Unterscheidungsmerkmalen ergab sich das Thema „Tanz und Staatssicherheit“.

Bei der anfänglich zufälligen Suche nach inoffiziellen Mitarbeitern (IM) unter den Tänzern in der Stasi-Unterlagenbehörde fanden sich in jeder Akte 3-10 weitere IM-Namen, so dass Prof. Stabel bald klar wurde, wie umfangreich die Tanzszene im SED-Staat überwacht wurde.

Nach Beendigung der Arbeiten für die Ausstellung recherchierte Stabel noch weitere 5 Jahre und die Fülle der gesammelten Informationen und Erkenntnisse führte zur Idee, ein Buch darüber zu schreiben.

Stabels Anliegen war es, beispielhaft Dinge zu finden, die das System erklärbar machen, vor allem für diejenigen, die als Außenstehende oder als Nachgeborene nicht dabei waren. Es ging ihm nicht darum, Verständnis zu wecken, sondern Verstehen zu erzeugen, so der Autor in seinem Vortrag. Vermutlich wird ihn auch das Interesse geleitet haben, wie sehr sein eigener Lebensweg tschekistisch beeinflusst worden ist, auch wenn er dies nicht explizit erwähnt hat.

Bewusst entschied er sich im Buch dagegen, die Klarnamen der IM zu verwenden. Seine Schilderungen der Ereignisse, die exemplarischen Fälle erzählen von „Siegfried“, „Othello“ oder „Giselle“, erfolgten anonym, in der Absicht, dass sich der Leser leichter mit den Protagonisten identifizieren könne.

Die Durchsetzung der Tanzszene mit inoffiziellen Mitarbeitern oder geheimen Informato-

ren (GI, so lautete die Bezeichnung in den 60er Jahren) wuchs mit ihren Aufgaben. Zum einen ging es um die frühzeitige Erkennung von potentiellen Republikfluchtkandidaten und zum anderen musste nach erfolgter Flucht das Geschehen untersucht und mussten Mitwisser oder Helfer verfolgt werden, um Fluchten künftig verhindern zu können. Außerdem bestand die Aufgabe der Kontrolle der Kontrolleure oder wie Stabel in seinem Buch schreibt: *„...die vollständige mehrfache gegenseitige Überwachung der Tänzerinnen und Tänzer durch sich selbst.“*

Man könnte es auch als tragisches Dilemma für Ulbricht bzw. Erich bezeichnen, überall wo er im Ausland mit den Leistungen seiner Untergebenen glänzen und dringend gebrauchte Devisen einspielen wollte, ob im Bereich der Kunst, der Musik oder des Sports, bestand die Gefahr, dass seine „Vorzeigethleten ihm davon flitzten“. Schon manches große Orchester kam nur als Kammerorchester von einer Westtournee zurück, oder das Ensemble hatte Schwierigkeiten, die geplanten Aufführungen im Ausland durchzuführen, weil sich täglich Künstler bei passender Gelegenheit abgesetzt hatten, wie 1971 in Helsinki, so der Referent. Von der fünf Tage dauernden Gastspielreise kehrten acht Ensemblemitglieder der Komischen Oper nicht zurück.

Also wurde Zuckerbrot und Peitsche eingesetzt: Die Kinder blieben als Geißeln daheim, wenn die Eltern reisen durften. Die politische Gesinnung wurde im Vorfeld ausgespitzelt und wer nur ansatzweise den Verdacht aufkommen ließ, über ein Verlassen der DDR nachzudenken, wurde von der „Reisliste“ gestrichen.

Das Zuckerbrot ab 1975 war eine Altersabsicherung der Tänzer ab dem 35. Lebensjahr mit einer Rente bis zu 800 Mark monatlich und damit deutlich über dem Durchschnittseinkommen. Durchaus ein wichtiger finanzieller Aspekt für die Zeit nach der Tanzkarriere, der auf diese Art nur im SED-Staat möglich war, in dem kaum nach Leistung, sondern entsprechend „sozialistischer Erfordernisse“ entlohnt wurde. Da die Notenpresse ebenfalls vordergründig ein Instrument der Parteiführung darstellte, war die Finanzierung kein Problem. Nirgends wo sonst im Ostblock war die Diskrepanz zwischen Kaufkraft und Warenangebot so groß wie in Deutschland.

Eine Absolventeneinsatzkommission legte fest, wer an welches Theater ging, denn es gab mehr offene Stellen als Absolventen. Um auf Nummer sicher zu gehen, wurden Absolventen mit Westverwandtschaft an Theaterhäuser vermittelt, die keine Gastspiele im Ausland absolvierten.

Stabel wies in seinem Vortrag noch einmal darauf hin, dass ein IM nicht zwangsläufig eine Verpflichtungserklärung (meist frei formuliert und handschriftlich verfasst) unter-

zeichnen musste, *die Verpflichtung mit Handschlag gehörte auch zur gängigen Praxis.* Vielleicht lässt sich vor diesem Hintergrund das Nichtauffinden von Verpflichtungserklärungen bzgl. gewisser Personen erklären, die auch nach dem Mauerfall wieder in hohe und höchste Ämter gelangten.

In der Staatsoper wurden neben Tänzern, Dramaturgen auch Kassenpfortner und technisches Personal als Spitzel angeworben, bis hin zum Direktor.

Schon Joseph Roth schrieb in den 20er Jahren bzgl. der UdSSR: „Man weiß nie, ist es die Putzfrau oder der Direktor.“ Und im perfekten Staat der roten Preußen heuerte man zur Sicherheit und gegenseitigen Kontrolle gleich beide an.

Die vielfältigen Berichte über ein Ensemble wiederum wurden beispielsweise von „Rene“, dem „hauptamtlichen geheimen Hauptinformator“ (HGHI) ausgewertet und entsprechende Maßnahmen vorgeschlagen. *„So greifen die IM, ob sie dies wollen oder nicht, in das Leben ihrer Kollegen ein. Wer nicht zum Einsatz bei Gastspielen zugelassen wurde, musste auf entsprechendes berufliches Fortkommen verzichten, private und berufliche Anerkennung gestalteten sich dementsprechend, so dass ein IM auf diesem Wege Zufriedenheit und Glück bzw. Sorge und Depression eines Betroffenen unmittelbar beeinflusste“*, so Stabel in seinem Buch kurz und prägnant.

Die IM-Tätigkeit konnte beendet werden, wenn sich ein Spitzel erfolgreich nach oben gearbeitet hatte, wie im Fall „Hans Sachs“ dokumentiert: „Die inoffizielle Mitarbeit sei nun nicht mehr notwendig, da man mit ihm aufgrund seiner Funktion und beruflichen Perspektive offiziell zusammenarbeiten werde.“

Stabel schlussfolgert treffend: „Dieser Passus sagt außerordentlich viel über das Verhältnis der DDR-Eliten zum MfS, über ihre funktionsgemäße Systemnähe aus. *Sie waren nicht nur systemnah, sie stellten das System dar.* Sie waren die Stützen dieser Gesellschaft.“

Mit seinen Schlussfolgerungen reflektiert Prof. Stabel den SED-Staat und arbeitet ihn dadurch auch theoretisch auf, wobei er mit Rechtfertigungsversuchen wie „Ich habe keinem geschadet“ o.ä. aufräumt.

Gerade das Wissen vom Registrieren von allem und jedem durch Partei und Stasi, die Existenz einer persönlichen Akte usw. und die möglichen Auswirkungen derselben auf Ausbildung, Beruf oder Reisegenehmigungen bestimmten das Lebensgefühl in seiner alltäglichen Bedrückung und Unfreiheit. Etwas freier von diesem Druck war nur, wer mit einer Tätigkeit in der Produktion oder als Friedhofsgärtner zufrieden war. Die Auswirkungen auf spätere Rentenbezüge in harter Währung waren damals nicht vorzusehen

und haben Staatsnahe und Karrieristen im Nachhinein noch in ihrem Verhalten bestätigt.

Vielleicht sollte man auch neben dem zwischenmenschlichen Vertrauensverlust, der sich durch die Spitzelei zwangsläufig ergeben musste, auch die wirtschaftliche Seite erwähnen. In welchem Verhältnis standen die auf den Auslandstourneen eingespielten ca. 300.000 bis 1.8 Millionen DM zu den Kosten des Spitzelapparates? Wie gut, dass viele IM nur für geringe Aufwandsentschädigungen bzw. Zuwendungen in Ostwährung bereit waren, ihre Kollegen, Freunde und sogar Familienangehörigen zu bespitzeln und zu verraten.

Aber auch Neuartiges fand der Autor in den Akten: Der Tänzer „Tiko“ ließ sich von der Stasi beim Kauf eines Hauses in Berlin-Pankow und eines West-Wagens unterstützen und erhielt Zuwendungen im Wert von rund 45.000 Ostmark und 1000 DM in der Zeit von 1975-1987. Er verstand es also, nicht nur indirekt Vorteile aus seiner Tätigkeit zu ziehen, sondern auch eine passable Verbesserung seiner Bezüge zu erreichen.

Als Autor der viel beachteten Palucca-Biographie (2001) ging Stabel im Vortrag auch auf die am meisten überwachte Tänzerin ein. Ob Sekretär, Haushälterin, Pianist oder Fahrer, um nur einige zu nennen, sie alle standen im Solde der Stasi und Post- und Telefonüberwachung waren selbstverständlich. Diese Bedeutung ihrer Person wollte sie wohl auch in der Höhe ihres Gehaltes zum Ausdruck gebracht wissen, denn nach Stabel forderte sie die gleiche Bezahlung wie für Brecht und Grotewohl, die stattliche Summe von 4.000 Mark monatlich, die ihr selbstverständlich auch nach ihrem Ausscheiden als Ehrenpension gewährt wurde.

Stabel wusste zu berichten, dass noch 10 Jahre nach der Wende ein IM „Weinert“ durch die Rosenholzakten enttarnt werden konnte und sein Vertrag in Dresden aufgelöst wurde. Um nicht „gegauckt“ zu werden wählten ehemalige IM auch den Weg in die berufliche Selbständigkeit oder suchten ein Engagement im Westen, da dort nicht überprüft wurde.

Da der Autor in seinem Vortrag keine direkte Leseprobe seines interessanten Buches gab, aber das Interesse des Publikums zu wecken wusste, hätte so mancher das Buch am Ende gern erworben. Es entstand eine rege Nachfrage an dem Bibliotheksexemplar.

Dank seiner flüssigen und spannenden Schreibweise wird die Lektüre zum Vergnügen, zumal die Geschehnisse im Rahmen der Spitzeltätigkeit wie im Theater in Auftritt, Handlung, Finale und Abtritt gliedert sind.

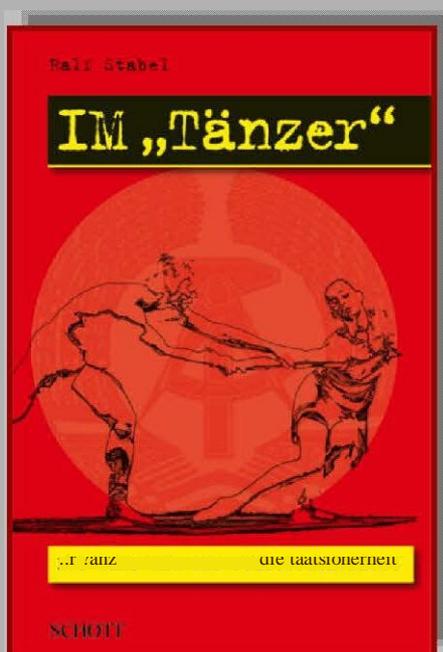
Sein fundiertes Wissen über die Verhältnisse im SED-Staat und die Arbeitsweise der Stasi werden im Bereich des Tanzes dem Leser anschaulich vermittelt. Dankenswerterweise führt Stabel im Fall „Rene“ auch die 10 Gebote der sozialistischen Moral und Ethik, die

Walter Ulbricht auf dem V. Parteitag der SED im Juli 1958 verkündet hatte, auf (S.106) und macht sie somit dem Leser publik.

Auch Stabel hätte das Ausmaß des IM-Unwesens im Ballett nicht für möglich gehalten, auf Nachfrage bemerkte er: „Das hätte ich ihnen nicht zugetraut.“ Fast ist man versucht, zu sagen, die Wahrheit ist schlimmer als die Lüge.

Man könnte mutmaßen, ob die berufliche Ambition des Tänzers, in fremde Rollen zu schlüpfen und anderen etwas vorzuspielen, nicht der Spitzeltätigkeit Vorschub geleistet hat? Und wer erfolgreich war, wollte auch mit auf Tournee in die weite Welt gehen, und wie konnte man besser seine Treue und Ergebenheit dem Staat gegenüber demonstrieren und die Voraussetzung zum Reisekader erringen, als durch bedingungslose Hingabe an den Willen der Stasi.

Rose Salzmann



- **Gebundene Ausgabe:** 240 Seiten
- **Verlag:** SCHOTT MUSIC GmbH & Co KG, Mainz
(21. August 2008)
- **Sprache:** Deutsch
- **ISBN-10:** 3795701651
- **ISBN-13:** 978-3795701659
- **Preis:** 29,00 Euro